

Briefe zwischen

Rot



Schwarz

Der rote Walter Zimbrich und der schwarze Werner Bremser, alte Brieffreunde, sind seit eh und je gegensätzlicher Meinung. Anders in Sachen Fußball, da treffen sie sich in nostalgischen Träumereien. Aber auch nur beim „Es war einmal“.

Hooligans? Ach was!

Lieber Werner,

was waren das für Zeiten! Für uns Buben gab es Ende des Krieges und danach kein größeres Vergnügen als Fußball. Gekickt wurde überall mit allem, was einigermaßen rund war. Und natürlich: Wir und die 03er! Eine verschworene Gemeinschaft! Wer als Isenburger geboren wurde, war ein Anhänger. Zu jedem Heimspiel zu gehen, war Pflicht, zu den Auswärts-spielen, wann immer der Ort mit Tram oder Fahrrad erreichbar war. Unsere Idole waren Dante Burlon, Litzenberger, Kircher, der Motsche-Bäcker, Heinz Jakob, die Krapf-Brüder, Respa, Stamer, Kundemann, Fuchs, Herth. Kritik wurde an denen nicht geübt, den Namen eines Trainers kannten wir nicht. Wir wussten aber, dass es bei bestimmten Gegnern grundsätzlich Dreschereien gab. Mit den Lampertheimern, den Viernheimern, den Niederrädern und natürlich mit den „Speuzern“, den Sportfreunden aus dem Frankfurter Kamerun, die ihren Platz an der Rebstocker Autobahnböschung hatten. Die Erwartung einer schönen Drescherei war zusätzliche Motivation. Es hieß dann, „die haben es ja noch im Salz liegen.“ Die Erwartung wurde in der Regel erfüllt. Zuschauer und Spieler waren dann beteiligt. Da sah man dann nicht selten den Motsche-Bäcker wie einen Turm in der Schlacht seine zusammengeknöteten Schuhe wie einen Streithammer um den Kopf schwingen, sich seiner Gegner zu erwehren. Nur die Kleinen verdrückten sich wohlweislich in ein sicheres Eckchen. Das war volles Leben! Nein, Hooligans waren das nicht. Die gibt es nur bei den Profis. Sie gehören zum Geschäft! Amateurfußball-Fanatiker sind deshalb grundsätzlich sympathischer! meint René Martens. Als „wir“ 1956 deutscher Amateurmeister wurden – 3:2 gegen Speldorf – waren wir die Größten, und Sammy Drechsel, der parteiische Reporter war in Isenburg persona non grata geworden. Für alle Zeiten!

Heute ist Fußball nicht mehr schön. Ich mag's nicht mehr sehen. Ist ja auch nur noch Zirkus. Denk doch an das Spiel Deutschland gegen Österreich im WM-Turnier 1982 in Spanien. Ich musste es im Urlaub inmitten von lauter Franzosen sehen und habe mich in Grund und Boden geschämt. Die Kerle kassieren zu viel. Damals gab's en Steppel Flaaschworscht unn e Bredsche. Heute erhalten die Kicker ein Heidengeld, das sie in seltenen Fällen verdienen. Und wenn sie schlecht spielen, wird eben der Trainer entlassen. Fauler Zauber!

Aber es gibt ja unsere Fußball-Frauen-Weltmeister. Und was haben sie schön gespielt! Jetzt müssen die Kerle sich eben emanzipieren. Und das kann dauern!

Dein Amateur-Brieffreund

Walter Zimbrich

Nichts Schöneres als ein Spitzenspiel im Fernsehen

Lieber Walter,

„das Wunder von Bern steht nicht jede Woche auf dem Spielplan“, so habe ich's vor einigen Monaten in der Zeitung gelesen. Wie wahr. Ob wir das wollen, oder nicht wollen, wir müssen heute kleinere Brötchen backen.

Lieber Walter, du erinnerst in deinem Brief an „glorreiche Zeiten“, Zeiten, in denen unsere Isenburger Fußballer nach den Sternen griffen und zweimal (1954 und 1956) sogar um die Deutsche Fußballmeisterschaft der Amateure gespielt haben. 1956 holten sie, als Höhepunkt der Vereinsgeschichte, den Meistertitel in Berlin.

Es ist erst eine paar Wochen her, da saßen drei der Helden von damals, Helmut Stamer, Karlheinz Kundemann und Dr. Norbert Fuchs in einer der von Horst Reber moderierten beliebten GHK-Talkshows im Hotel Dorint auf der Rampe und erzählten wie das damals mit dem 3:2 gegen Speldorf im Berliner Olympiastadion war. Und ich muss sagen: Das herzerfrischende, volkstümliche Frage- und Antwortspiel mit diesen drei bescheidenen Fußball-Veteranen war mir lieber als jede aalglatte Fernsehbefragung unserer heutigen Fußball-Millionäre. „Wie war das damals?“ fragte Horst Reber den Schützen des Siegestores von Berlin Helmut Stamer, „wie lange währte der Ruhm?“ Kurze ermüchternde Antwort Stamers, den sie in Isenburg den King nennen: „14 Tage und nicht länger!“

„Heute ist Fußball nicht mehr schön“, sagst du, lieber Walter. Hier muss ich dir widersprechen. Es gibt für mich nichts Schöneres als ein gutes Spiel am Fernsehschirm zu verfolgen, ein Spiel in dem große Könner, vor allem auch internationale Fußballstars ihre hohe Kunst demonstrieren. Andererseits, selbst wenn Rudi Völler mal vor der Kamera die Nerven verliert und unqualifiziert lospoltert (Scheißdreckrede), ist das immer noch erträglicher als das endlose Fernsehgerede in Talkshows über Wirtschaftskrise, Steuerwirrwarr, Universitäts-Eliten, Gesundheitskosten, Theaterniedergang, Rentennotstand etc. etc. Von der grauenvollen Entwicklung eines Großteils der täglichen Unterhaltungssendungen gar nicht zu reden.

Ich habe das eingangs erwähnte „Wunder von Bern“ im Kino gesehen, und ich muss gestehen, mir sind, genau wie unserem Kanzler, während des Films ein paar Tränen gekommen. Ob mir ein solcher Gefühlsausbruch ein zweites Mal bei einem deutschen Fußball-Wunder passieren wird? Beim derzeitigen Leistungsstand des deutschen Männer-Fußballs kann ich mir das nicht so recht vorstellen.

Dein fußballbesessener Brieffreund

Werner Bremser